

„Nie wieder Krieg“!

Samstag, 20. September 1924.



Zerbrecht die Mordwerkzeuge!
Unsere Arbeit diene dem Aufbau und nicht der Zerstörung!

Der Feldprediger.

(Von einem Schweizerischen Wehrmann.)

Der Militarismus hat eine unendliche Zahl widerlicher Erscheinungen gezeitigt, die widerlichste und anekelndste ist für mich immer der Feldprediger gewesen. Nicht deswegen, weil ich der Antichrist in bescheidenem Format bin, sondern gerade weil ich in religiösen Dingen immer noch eine gewisse ernste Auffassung bewahrt habe und eine Verhöhnung der höchsten inneren Güter nicht als eine leichte Sache hinnehme. Ein Diener Christi, umgürtet mit einem Salonsäbel, würde auf mich komisch wirken, zum Kranklachen lachhaft, wenn ich mich über religiöse Momente leicht hin hinwegsetzen könnte; so aber schäme ich mich, Christ zu heißen, wenn ich diese modernen Hauptmänner von Kapernaum erblicke, welche die armen gequälten Seelen dem großen Saifisch Massenmord in den Nachen zu treiben sich zur traurigen Aufgabe gemacht haben. Ein ehrlicher Christenmensch hat nur ein Gefühl übrig, so ihm ein solcher Prediger, angeht mit der Uniform und dem Symbol des Mordes, über den Weg läuft: tieftraurige Verachtung. Das Gefühl seelischen Brechreizes löst fast immer ein solches körperlichen Brechreizes aus, sobald ich mich krampfhaft zurückhalten muß, meine im Magen zufällig vorhandenen Speisereste nicht herzugeben. Da

lobe ich mit die größten Instruktooren. Diese verbrämen ihr Handwerk nicht mit Gotteslästerungen, sie erklären mit einer direkt erfrischend wirkenden Brutalität, daß es gelte den Gegner kalt zu machen um jeden Preis. Wohl schieben auch sie hie und da Bemerkungen ein, die erklären sollen, warum ein anderes Menschengesicht verkümmert, zerrissen, zerfleischt werden soll, wie wenn die unbarmherzigste Bestie heijungurig über den Wanderer herfällt. Aber nur äußerst selten berufen sie sich auf den Lenker der Weltgeschichte; sie führen äußerst irdische Beweggründe an mit irdischen Ideologien wie „Ehre der Nation“, Unabhängigkeit des Vaterlandes verbrämt. Aber die Diener Gottes, die uns in den Kinderjahren von der Schönheit und Weisheit Gottes erzählten, die uns den harmlosesten Fluch als eine unverzeihliche Sünde am höchsten und gerechtesten Wesen brandmarkten, die unsere Seelen erstarren machten beim Gedanken, daß ein Mensch sich am Leben eines andern Mitmenschen vergreifen könne, diese gleichen sanften Prediger der höchsten christlichen Moral „Liebet einander“, sie treten uns als Wehrmänner wieder entgegen als die geistigen Stützen jener irdischen Macht, die die gegenseitige Vernichtung zum obersten und höchsten Lebenszweck erkoren hat. Mit einer Kabulistik, die die armen, als Schlachtopfer auserkorenen Massen verwirrt und neben den körperlichen Leiden peinigende seelische Qualen hervorruft, fordern sie

Buchs. (Korr.) Die Veranstalter der Antikriegs- fundgebung haben sich in ihren Erwartungen nicht getäuscht. Die Demonstration auf dem „Schneggen“ gestaltete sich zu einer imposanten, einkornausdriven Volksversammlung. Vor über 350 Personen konnte der Präsident unserer werdenbergischen Bezirkspartei, Genosse Kantonsrat Rutishauser, die Tagung eröffnen. Leider mußte er dies tun mit einem Protest gegen einen gewissen Diener des Herrn, der immer wieder für nötig findet, gegen unsere Bestrebungen vor

der Kanzel herab anzukämpfen und dem heutigen Antikriegstag von jener Stelle aus die Notwendigkeit abzusprechen für nötig fand.

Weber das ausgezeichnet, tiefstürfende Referat des Tagesreferenten, Herrn Pfarrer Dieterle aus St. Gallen, herrschte nur ein Lob. In geradezu hinreichenden, dazu überzeugenden Worten verstand er es, die große Bedeutung des Tages zu schildern und den Aberglauben unserer Militärfreunde, daß der Krieg eben ein notwendiges Uebel sei und nicht beseitigt werden könne, zu widerlegen. In atemloser Spannung, ja sichtlich Ergriffenheit lauschte das Publikum seinen trefflichen Ausführungen, und als er mit dem Rufe „Nie wieder Krieg!“ seine Bergpredigt schloß, machte sich die Zustimmung der Anwesenden in einem brausenden Beifall Luft. Daß übrigens die Friedensmahnung auf fruchtbaren Boden gefallen, beweist die am Schluß der Tagung mit erdrückendem Mehr gefasste Resolution, die wir im gestrigen Blatte veröffentlicht haben. — Der „Schneggen“ ist um eine erhabene, unvergängliche Tagung reicher. Möge der Geist der Friedenssache, der da gefät wurde, tausendfältig Früchte tragen, dann hat diese Veranstaltung ihren Zweck erfüllt. Wir möchten auch bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, dem Herrn Referenten, der so uneigennützig sich in den Dienst der guten Sache gestellt, unsern tiefgefühlten Dank zu bezeugen.



Korschach.

— Antikriegstag. (Eingef.) Die sozialdemokratische Partei Korschach hatte zu einer Antikriegs-Versammlung im „Kronen“-Saal auf letzten Sonntagnachmittag eingeladen. Von der st. gallischen Zentralkasse für Referenten auf diese Antikriegsdemonstration ist Herr Pfarrer Epprecht von St. Gallen den Korschachern zugeweiht worden. Er sprach in anderthalbstündigem Vortrag eingehend über das Unglück und den Wahnsinn der modernen Kriege und stellte sich der Versammlung so im großen und ganzen auch als Pazifist vor; denn jeder nachdenkende, mitfühlende Mensch muß ja heute Pazifist sein. Sobald er aber die Frage berührte: Können wir den Krieg überwinden und wie können wir ihn überwinden?, stand der Mann wie vor einer chinesischen Mauer. Die menschliche Natur ist eben sündhaft, freitüchtig und unvollkommen; darum prallen gleichsam alle Versuche, die Welt zu ändern und auch den Krieg zu überwinden, an dieser Tatsache ab. Wenn die Menschen einmal „Engel“ sind, dann wird es von selber anders werden!!

Das Referat mußte damit in eine große Hoffnungslosigkeit und Glaubenslosigkeit ausklingen. Selbstverständlich muß man ja gegen das graufige Kriegslübel tun, was man kann — aber in den nächsten hundert, tausend, ja vielleicht sogar zehntausend Jahren wird möglicherweise noch nicht viel erreicht. Und doch weiß heute fast jedes Kind: wenn es noch einmal hundert Jahre so weiter geht, gerüstet, militarisiert und gekriegt wird, daß dann von der europäischen Völkerwelt nicht mehr viel übrig bleibt. Es ist klar, daß bei dieser Auffassung der Sachlage die Abrüstungsfrage sozusagen nicht berührt worden ist; kein Wort auch von einer internationalen Rechtsordnung, die an Stelle des internationalen Faustrechtes zu treten hat, und kein Wort von einer tieferen Erfassung des Problems, nachdem doch der Weltkrieg vorangegangen. Und es ist klar, daß in der Diskussion verschiedene Redner dem Referenten energisch entgegentraten. Sehr unangenehm hat übrigens auch berührt, daß der Referent, vielleicht ohne seinen Willen, die ganze Frage manchmal ins Lächerliche zog und allerlei persönliche Angelegenheiten zum Besten gab. Die Antikriegsfrage ist denn doch viel zu wichtig und viel zu ernst, als daß sie mit Kinderstubenangelegenheiten verwechselt werden darf.

R. M.

Seite 2. Nr. 222.

Nie wieder Krieg! Alle Achtung vor der großen Kundgebung der Korschacher gegen den Krieg, trotz dem schönen Wetter, gestern im Kronensaal. Daß sich aber gerade dieser Referent dazu berufen fühlte, als Redner zum Antikriegstag zu gehen, ist mir nicht verständlich. Vor allem empört es mich, daß er als Pfarrer, also wohl im Namen Gottes (wenn nicht eben bloß der Kirche als Menschenwerk) so redete. Gab es wohl unter den Zuhörern einen Ungläubigern als diesen Pfarrer, einen Ungläubigern an Gott und an Menschen? Pfarrer Epprecht sprach allein der Geschichte, sprach nicht der Bibel, sprach nicht Christus das Wort. Wäre in der Diskussion nicht Pfarrer Etter, Korschach, aufgestanden, die Versammlung hätte nach der alten Ansicht so vieler glauben können, daß Gott selbst es so recht sei, wenn die Völker wider einander Krieg erheben. Einen solchen negativen, „vorsichtigen“ Glauben können wir nicht brauchen. Ihn kann auch die Kirche — wie sie sein sollte — nicht brauchen, die zur reinen Verkünderin von Gotteswille und Christusgeist einst berufen wurde. Ich möchte dem Referenten nicht Unrecht tun. Denn er hat damit recht, wenn er sagt, daß von innen heraus der Einzelne besser werden, daß jeder in sich selbst den Krieg und den Kriegsgeist überwinden müsse, bis der Krieg auch im Kleinen aus der Welt geschafft sei. Dem Völkerkrieg eine Wehre zu setzen, Kriegsgeist und Kriegerfreude zu überwinden durch die Liebe zum Nächsten, aus der die große Bruderliebe wächst, die über die Grenzen und Nationen hinausgeht, das sei unser Wollen und unser Tun aus dem Antikriegstag.

Ruchs.

Unrecht!

„Heilsgewissheit“

Das gläub'ge Auge fest und klar
Zum ew'gen Licht erhoben
Dringt unverwandt zum Hochaltar
Des glit'gen Vaters droben,
Vertrauend, daß für mich bereit
Ein Platz im Himmelsaale
Leer fröhlich ich mit vollem Zug
Des Lebens letzte Schale.

Abd. J. A. S. K. A.